

LESERBRIEFE@ZEITPUNKT.CH

NICHTS FÜR NACHHALTIGES BAUEN

«Viel für die Wirtschaft, wenig für das Klima, nichts für die Gesundheit», ZP 125

Die Art und Weise, wie Christian Kaiser über das Label Minergie schreibt, ist leider unsachlich und enthält nachweisliche Falschaussagen. Mit dem Minergie-Basislabel weist man lediglich nach, dass ein Gebäude energieeffizienter ist als das, was das Gesetz verlangt und dass mit Massnahmen für den kontrollierten Luftwechsel und dem sommerlichen Wärmeschutz eine verbesserte Raumluftqualität machbar ist. Mit dem Minergie-Eco muss die Graue Energie niedrig gehalten, ökologische Materialien müssen eingesetzt werden und es wird grosser Wert auf ein gesundes Innenraumklima gelegt.

Diese Kriterien sind in der Praxis oft schwierig umzusetzen, da das Baugewerbe noch zu wenig auf ökologisches und gesundes Bauen sensibilisiert ist. Aber gerade hier wird mit dem Label Minergie-Eco in der Branche etwas bewegt. Dank den strengen Anforderungen an Baumaterialien und der steigenden Nachfrage nach diesem Label bieten immer mehr Hersteller zum Beispiel VOC-freie Produkte an.

Ärgerlich ist die Behauptung von Herrn Kaiser, dass sich beim Minergie-Gebäude die Fenster nicht öffnen liessen.

Dies ist eine Falschaussage und wohl auch den Lesern, die in einem Minergie-Gebäude wohnen, bewusst. Es ist richtig, dass Aussenwände heute mit viel weniger Dämmstärken auskommen und wir haben sogar schon Gebäude nach Minergie zertifiziert ohne zusätzliche Aussendämmung. Minergie heisst noch lange nicht, dass man viel dämmen muss. Für die öffentliche Hand und für Architekten ist das Label Minergie ein Instrument mehr, energieeffizientere und ökologischere Gebäude zu generieren.

Ich habe lieber nur ein Minergie-Gebäude als ein Gebäude nach dem gesetzlichen Minimum. Somit schliesst ein Minergie-Gebäude

ein nach der ganzen Breite des nachhaltigen Bauens erstelltem Gebäude nicht aus. So ist auch nicht nachvollziehbar, was unsere Minergie-Gebäude mit Neulasten zu tun haben. Christian Kaiser stiftet mit diesem Artikel unnötige Verwirrung bei Bauherren, was uns im Bemühen, ökologische und gesunde Gebäude zu bauen, nicht weiterhilft.

Stefan Gassmann, Ebikon

DIE NEUEN ZAUBERLEHRLINGE

Schwerpunkt Neulasten und «Die Gemeinwohlökonomie – Das Wirtschaftssystem der Zukunft?», ZP 125

Wieder eine hervorragende Nummer des «Zeitpunkt». Der Bologna-Artikel zeigt, in welchen Abgrund das heutige Erziehungssystem fährt. «Big data» zeigt, wie die Menschheit digital überflutet wird. Interessant ist, dass der Zauberlehrling damals Kenntnis hatte von dem, was er angerichtet hatte, was heute nicht der Fall ist! Die betroffenen Menschen fühlen sich im Extremfall nur noch als «Mensch» wenn sie digital angeschlossen sind. Da kann man sich fragen, welche Mächte dahinter stehen. Sicher ist, dass deren Handlanger mächtig Geld verdienen damit. Die «Gemeinwohlökonomie» ist nicht gut angekommen bei mir. Christian Felbers System ist kompliziert, wird durch das Gespräch nicht verständlicher.

Jean Riggenschach, Rapperswil

DIE MACHT GEHT NICHT VOM VOLK AUS

«Die Gemeinwohlökonomie – Das Wirtschaftssystem der Zukunft?», ZP 125

Dass die Gemeinwohl-Ökonomie ein Prozess tiefer Demokratisierung sein soll, dem möchte ich widersprechen. Wenn Christian Felber nichts an den bestehenden Besitzverhältnissen ändern will, dann gibt es auch keine Demokratisierung. Dass seine Überlegungen auch in eine Sackgasse münden müssen, zeigt sich

schon daran, dass er die schweizerische Direkt-demokratie über die anderen Systeme in Europa hinweglobt, ohne zu sehen, dass in der Schweiz die Mehrheit sich von dieser Demokratie direkt abgewendet hat. Denn es gilt leider: Wer nichts hat, ist nichts und hat auch nichts zu sagen. Die Demokratie hört vor der Fabrik, vor dem Büro und vor dem Laden auf. Das hat die Mehrheit in der Schweiz begriffen. Die Macht geht nicht vom Volk aus. Souverän ist nur der Besitzer der Produktionsmittel. Wer nichts anderes hat als seine Arbeitskraft, die er demjenigen verkaufen muss, der diese Produktionsmittel besitzt, der kann nicht souverän handeln. Der Kapitalist ist der Souverän. Dieser Umstand wird nirgends so raffiniert verschleiert, wie in der Schweiz. Aber das Volk lässt sich nicht für blöd verkaufen. Es geht nicht mehr zur Urne!

Paul Jud, Stühlingen

POLITIKER MIT RÜCKGRAT

Kompliment, der «Zeitpunkt» wird immer besser. Auch als 86-jährige Urgrossmutter interessiere ich mich sehr für das politische Geschehen. Früher selber politisch aktiv, habe ich vor 30 Jahren frustriert aufgegeben. Thomas Minder ist im gegenwärtigen Polit-Schlamassel ein Lichtblick und richtiger Aufsteller. Endlich jemand, der die Interessen des Volkes vertritt und nicht nur diejenigen der Banken, Industrie und des Auslandes.

Er ist auch ein Vorbild für die Jugend, kritisch und selbstdenkend zu sein und sich nicht manipulieren zu lassen. Ich werde für ein Ja zur Volkswahl des Bundesrates stimmen, damit auch Menschen wie Thomas Minder eine Chance haben, Bundesrat werden zu können. Politiker mit Rückgrat haben wir dringend nötig. Ich kann mich an einen Ausspruch von Margaret Thatcher, der eisernen Lady, erinnern: «Das Rückgrat bei manchen Politikern ist unterentwickelt - vielleicht weil es so wenig benutzt wird.»

Soldanella Rey, Saicourt

Abonnieren Sie den kleinen
für zwischendurch:



www.zeitpunkt.ch/newsletter

LESERBRIEFE@ZEITPUNKT.CH

WIR STEHEN AM ANFANG

«Vertrauen in die Finanzkrise», ZP 124

Endlich jemand, der wie ich die Chancen dieser Krise sieht. Die Chance, als menschliches Kollektiv nach der Demokratie/Menschen-/Tierrechte-Ebene eine weitere Bewusstseins-Ebene in das öffentliche Zusammenleben zu integrieren. Dies wird Schritt für Schritt erfolgen, wie immer, seit der Mensch vom Jäger und Sammler zum Ackerbauern, Wissenschaftler und dann Demokraten wurde. Wie sie heissen wird und was sie bringt, wird sich zeigen. Wir stehen am Anfang. Viele Volksinitiativen, die zur Zeit laufen oder gestartet werden, regen die Diskussion für die neue Richtung an. Das macht mir Mut. Wir nutzen die Demokratie, um gemeinsam zu gestalten. Zitat aus ihrem Artikel: «Der Wunsch, Geld zu erhalten, ohne dafür arbeiten zu müssen, ist weit verbreitet.» Dies führt mich zum Glaubenssatz, jeder muss Arbeitsleistung erbringen, damit er am gesellschaftlichen Leben teilhaben darf. Sogar Behinderte werden mit ABM integriert und erzeugen oftmals Artikel/Dienstleistungen, die gar nicht benötigt werden.

Ich habe von «the work» gehört, es aber bisher nicht angewendet. Deshalb stelle ich die Frage: Ist der Gedanke, dass man nur leben darf, wenn man Arbeitsleistung erbringt, wahr? Der Wunsch, ohne Arbeit Geld zu erhalten, ist – wie sie schreiben – weit verbreitet und führt zu erheblichem Neid, ausgehend von den Arbeitenden zu denen, die genug Geld haben, um von den Zinsen zu leben. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass man als Mensch eine Lebensberechtigung hat, auch wenn man phasenweise oder immer (mit einer Behinderung) kaum oder keine Möglichkeit hat, für das (Über-)Leben eine Arbeitsleistung zu erbringen.

Egal, ob der Lebensbedarf über ein bedingungsloses Grundeinkommen (was die Zinsrendite einzelner für die Allgemeinheit zugänglich machen würde) oder direkt durch eine Versorgung aller mit den nötigen Produkten in einer Wirtschaft ohne Geld führt. Ersteres wäre etwas neues, Zweiteres war der Vorläufer der Geldwirtschaft mit dem Glau-

benssatz, man müsste immer Arbeiten, damit man leben darf (wenn man nicht das Glück hat, zu denen zu gehören, die von Steuereinnahmen oder Zinsen leben).

Zurück zur reinen Tauschwirtschaft wäre gegebenenfalls ein gesellschaftlicher Rückschritt. Denn die Deckung unseres Bedarfs an Nahrungsmitteln und Luxusgütern erfordert selbstmotiviertes Arbeiten, weil unser gewohnter Lebensstandard sonst sehr schnell Vergangenheit ist. Und wer möchte schon auf volle Supermarktregale, Mobilität (Bahn, Bus, Auto), Internet, Computer und Smartphone, etc. dauerhaft verzichten?

Ein direkter Wechsel zum Leben ohne Geld erzeugt heute nicht flächendeckend die Motivation, freiwillig Leistung einzubringen. Parallel müssen auch die Erziehung und die Weltbilder aller an das neue Modell angepasst werden. Diesen totalen Crash oder Kollaps und das daraus in manchen Büchern prophezeite Chaos möchte kaum einer erleben.

Wiebke Herrmann, Gipf-Oberfrick

DIE MACHT DER FARBEN

«Erst Farben schaffen Raum zum leben», ZP 123

Immer wieder freue ich mich, wenn der Zeitpunkt im Briefkasten liegt. Gute Themen und keine Weltanschauungstheorien...! Doch wie unsere Welt aussehen würde, wenn... diese Frage möchte ich direkt schon jetzt beantworten: Es gäbe keine Kriege, keinen Hass, keine verhungerten Menschen, sondern das «Herzdenken» sässe an den Hebeln der Macht (verwandt mit «mögen»). Welchen Einfluss Farben auf unser Leben haben – auch das ist schnell beantwortet: Farben sind reine Energie! Alleine die Struktur, Dichte und Zusammensetzung bestimmt, welche Farbe, damit Wellenlänge, bei Rückkehr in einen momentanen Grundzustand abgegeben wird. Beispiel: Moleküle die im wesentlichen aus Stickstoff und Wasserstoff bestehen, strahlen bei ihrer Rückkehr violettes Licht ab – die intensivste vom Stickstoff abgegebene Wellenlänge (mehr Sauerstoff z.B. grünes Licht usw.). Das bedeutet natürlich, dass auch Farben Menschen (-massen) beein-

flussen, sie damit manipuliert werden. Nicht umsonst wählen herrschende Minderheiten zur Rede an die «Gläubigen oder das Volk» die passende farbliche Kleidung. So soll z.B. grüne Kleidung die Menschen «beruhigen», um eine schreckliche Nachricht «gelassener» aufzunehmen; rot bedeutet «Vertraut mir, ich mag euch doch, bin immer für euch da»; weiss signalisiert Unschuld, aber bei genauem Hinsehen auch Kälte! Das ist die Macht der Farben, ihrer Wellenlängen – davon bleibt kein Mensch unberührt! *Renate Humbel, Fahrwangen*

GESETZE DES UNIVERSUM

«Die nächste Welt», ZP 122

Lieber Johannes Heimrath. Ich danke Ihnen für Ihren äusserst interessanten Artikel über die «nächste Welt». Sie fragen, warum Ihnen noch niemand erklären konnte, warum Ihre beschriebene harmonische neue Welt nicht möglich sei. Ich erlaube mir, Ihnen kurz eine mögliche Antwort zu mailen. Als Musiker wissen Sie, dass für ein Musikstück neben Konsonanz auch Dissonanz notwendig ist. Diese Polarität gilt auch für Ihre neue Welt. Dies bedeutet, dass auch die Angst, die Gier, die Negativität und andere unangenehme Bereiche erlebt werden müssen. Das gefällt mir zwar nicht und ich hätte – wie Sie auch – lieber eine Welt ohne solche Begriffe. Aber es ist nicht an uns, die grossen Gesetze des Universums zu ändern.

Diese Erkenntnis bedeutet nun aber nicht, dass wir in eine fatalistische oder depressive Lebensweise verfallen sollten. Im Gegenteil; es ist wichtig, dass in unserer eher negativ geprägten Welt die Mitte gesucht wird, und es ist wunderbar, wie viele Menschen sich heutzutage für das Gute und für die Harmonie einsetzen.

Noch eine kleine Ergänzung: Vielleicht wäre der Gedanke, dass solche positiv gestimmte Menschen die «Felder» der Angst und der Negativität in der heutigen Welt vermehrt besetzen würden, eine Diskussion wert. Denn es könnte ja sein, dass dann diese negativen Bereiche ein wenig humaner werden würden.

Martin Mürner, Oberhofen